

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 7

Buchbesprechung: "Grundlagen der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik - Eine Definition zum Thema mit konkreten Hinweisen und einer Bedürfnisabklärung."
[Ursula Gäumann, Hanspeter Herger, Urs Brütsch]

Autor: Schulthess, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundlagen der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik Die Frage nach menschlichen und natürlichen Werten

Der Lebensraum für Jugendliche und Erwachsene hinsichtlich der Erlebnismöglichkeiten hat sich verändert. Überbauungen in Städten und zunehmender Verkehr verdrängen die natürliche Umgebung und den Spielraum für die Kinder, schränken den Lebensraum der Erwachsenen beträchtlich ein. Die entstehenden Lücken werden gefüllt durch die Medien, durch Spielsalons und andere Konsumangebote. Zwar bieten diese Angebote Action, Reize und Rausch, bilden aber nur scheinbar einen Ersatz für eigene Erlebnisse. Wir können heute von einer *Erlebnisarmut* sprechen. Den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen nach echten Erlebnissen und eigenen Erfahrungen wird unsere Umwelt und Gesellschaft immer weniger gerecht. Das Schulsystem fodert immer höhere intellektuelle Leistungen; ganzheitliche Zusammenhänge werden weniger gefragt und bereits im Anfangsstadium unterdrückt. Ein funktionierendes Wirtschaftssystem ist wichtiger geworden als eine menschengerechte Gestaltung unserer Lebensräume in Schule, Arbeit und Freizeit.

In den Kleinfamilien oder bei Alleinerziehenden reduziert sich die Zahl der Bezugspersonen. Diese sind mit der Erziehungsaufgabe oft überfordert. Das ganze soziale Lernfeld verlagert sich langsam aus dem Bereich der Familie hinaus.

Manipulation durch die hochtechnisierte Medienwelt oder die Erziehung über die Medien hat sich in den letzten dreissig Jahren sehr verbreitet. Eine unkontrollierte Nutzung dieser Medien kann unerwartete Folgen haben.

Jeder kann sich dieses Bild der Diskrepanz vervollständigen, in der es gilt, heute Kinder und Jugendliche zu erziehen. Es ist aus vielen Gründen schliesslich nicht verwunderlich, dass zunehmend Schwierigkeiten einerseits bei den Jugendlichen in ihrer *Identitätsfindung*, andererseits bei Eltern und Pädagogen in der nach allen Seiten auseinanderklaffenden Erziehungsaufgabe auftreten.

Die pädagogische Aufgabe findet ihren Ursprung in der «normalen Erziehung» in Familie und Schule. Durch zunehmende Erziehungsschwierigkeiten wächst die Nachfrage nach qualifizierten Berufspädagogen und Fachleuten, die sich mit den Ursachen und Auswirkungen einer sogenannten «Fehlentwicklung» bei Kindern und Jugendlichen beschäftigen. Doch auch sie stehen vermehrt vor unlösbaren Problemen. Eine massive *Orientierungslosigkeit* und *Verunsicherung* macht sich unter den Jugendlichen breit. Herkömmliche Erziehungsmethoden reichen nicht mehr, um das daraus resultierende Verhalten der Jugendlichen zu beeinflussen. Es wird nach neuen Möglichkeiten gesucht, vor allem im sozialpädagogischen Bereich, wo die Probleme sich immer komplexer entwickeln. Aber auch bei der Prävention, wie im normalen erzieherischen Bereich wie Familie, Schule, Jugendtreff und Ausbildung, drängen sich Fragen nach «revolutionären» Möglichkeiten innerhalb der pädagogischen Arbeit auf.

Eine Erweiterung des pädagogischen Wirkens

Erlebnis- und Abenteuerpädagogik ist als Bestandteil und als Erweiterung des pädagogischen Wirkens bei sich normal ent-

wickelnden Jugendlichen bis hin zur stationären sozialpädagogischen Arbeit und als sozialtherapeutische Massnahme zu betrachten. Doch was bedeutet eigentlich Erlebnis- und Abenteuerpädagogik? Hierzu ein Ausschnitt aus einem Angebot für erlebnispädagogische Projekte:

«In einem einfach eingerichteten Haus im abgelegenen Dorf Tatti in der Toskana verbringt die kleine Gruppe den ersten Monat. Während dieser Zeit wird gemeinsam ein Bus ausgebaut und die Reise vorbereitet. Die Gruppe von etwa vier Jugendlichen und zwei Leitern wird auf sich selber gestellt und muss sich miteinander auseinandersetzen. Jedes Handeln oder Nichthandeln wirkt sich sogleich und spürbar aus. Somit sollen die Jugendlichen *Zusammenhänge erleben und erkennen*. Mit dem hinzukommenden Milieuwechsel und der neuartigen Herausforderung können verhärtete *Verhaltensmuster in Frage gestellt* und neue Verhaltensweisen gesucht werden. Alltagsaufgaben wie Haushaltführung, Kochen und handwerkliches Arbeiten sollen während des Projektes erlernt werden. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit dem wichtigen *gruppendynamischen Prozess*.

Start der Reise ist anfangs Mai durch den Apennin nach Sizilien, unterbrochen durch eine mehrtägige Wanderung in den Abruzzen. Es folgen eine Überfahrt nach Tunesien, von Algerien in die Sahara auf der Nord-Süd-Piste bis In Salah. Gesamte Reisezeit: rund elf Wochen.

Anschliessend findet eine *Auswertung* der Reise und damit eine Übertragung der gemachten Erfahrungen in den Alltag statt . . .»

So lautet ungefähr ein Ausschnitt aus dem Angebot von «lucciola», der Interessengemeinschaft für Erlebnis- und Abenteuerpädagogik.

Eine theoretische Annäherung

In der Schrift «*Grundlagen der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik*» – *Eine Definition zum Thema mit konkreten Hinweisen und einer Bedürfnisabklärung*», herausgegeben von *Ursula Gäumann, Hanspeter Herger* und *Ursi Brüttsch*, wird das Projekt der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik von der theoretischen Seite angegangen.

Anschaulich in kurzen und leichtverständlichen Kapiteln wird die pädagogische Grundhaltung rund um die Projekte der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik aufgezeichnet. Hinzu kommen Erläuterungen zu den Begriffen Erlebnis und Abenteuer, zu den Grundelementen wie Solidarität, Leistung, Grenzsituationen und Auseinandersetzung mit der Natur. Weiter geben die Autoren wichtige Hinweise zu den Bereichen Betreuung, Wertvermittlung, Zielgruppen, Vor- und Nachbetreuung und Anforderungsprofil der Leiter und Leiterinnen.

«Der vorliegende Grundlagenbericht zur Erlebnis- und Abenteuerpädagogik ist ein Projekt unserer praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit diesem Thema. Wir hoffen, mit der vorliegenden Definition dieses pädagogische Wirkungsbereich transparenter zu machen und seine Vor- und Nachteile aufzeigen zu können», heisst es in der Einleitung der Schrift. Der Be-

richt diene zugleich als Grundkonzept für die erlebnispädagogischen Projekte.

«Wir gehen davon aus, dass jedes pädagogische Wirken gekennzeichnet ist durch Wertorientierung, Sinngebung, Beziehungstiftung und Handlungsbereitschaft», wird in der Schrift erläutert. Pädagogik lasse sich somit nicht abkoppeln von eigenen Werthaltungen, Erziehung habe immer etwas mit der Persönlichkeit der Menschen zu tun, zwischen welchen eine Interaktion abläuft. Zielvorstellungen seien bereits in irgend einer Weise vorhanden. Die Erzieher führen das Kind somit auf eine Richtung zu, die geprägt ist durch seine persönlichen Werthaltungen, Vorstellungen und sein Menschenbild.

Im Zusammenhang nun mit Erlebnis- und Abenteuerpädagogik wird auch von Erlebnistherapie gesprochen. Therapie befasst

«Grundlagen der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik – Eine Definition zum Thema mit konkreten Hinweisen und einer Bedürfnisabklärung.»

Herausgeber: Ursula Gäumann, Hanspeter Herger, Urs Brüttsch. Zu beziehen bei: Verein «lucciola», Interessengemeinschaft für Erlebnis- und Abenteuerpädagogik, 6023 Rothenburg, November 1988.

sich mit der Heilung von Krankheit, auch von Krankheit im psychischen Bereich. Erlebnis- und Abenteuerpädagogik kann tatsächlich heilend wirken. Es gibt keine scharfe Abgrenzung zwischen Pädagogik und Therapie, so wie sie in erlebnispädagogischen Projekten praktiziert wird. Aus der Geschichte sind Pädagogen bekannt, die das Erlebnis, die eigene Erfahrung als wichtiges Moment des Lernens und der Entwicklung bezeichnen. Als Gründer der Erlebnispädagogik wird vielfach Kurt Hahn genannt, der Anfang dieses Jahrhunderts als engagierte Person, als Pädagoge Jugendliche an der Schwelle zum Erwachsensein auf eine aktive, verantwortungsbewusste Lebenshaltung hinführte.

Was ist ein Erlebnis, ein Abenteuer?

Ein Erlebnis wird gemeinhin als beeindruckendes Geschehen im Bewusstsein oder als ein im Unterbewusstsein ablaufender Vorgang definiert. Ein Erlebnis grenzt sich insofern vom Alltag ab, dass es eine eigene Spannkraft besitzt und etwas besonderes darstellt. Ein Dauererlebnis ist nicht möglich, sowenig wie Abenteuer Routine werden darf, weil es seinen Reiz und seinen Sinn verlieren würde. Es ist ein Moment des Einswerdens mit sich und der Umwelt, das Grenzen auflöst. In dieser Intensität ist der Zugang zum eigenen Ich möglich.

Durch die praktische Durchführung von erlebnispädagogischen Projekten mit Jugendlichen und durch die theoretische Auseinandersetzung mit diesem Thema haben sich Schwerpunkte ergeben. Die Grundelemente umfassen: 1. Solidarität erlernen, 2. Leistung erbringen, 3. Grenzsituationen schaffen, 4. Auseinandersetzung mit der Natur, 5. Bezug zum eigenen Körper.

Der Auftrag, Abenteuer und Erlebnis an die Jugendlichen heranzutragen, ihnen den Raum für Erfahrungen zu geben, ist Hauptaufgabe der Betreuer und Betreuerinnen. Die pädagogische Arbeit ist grösstenteils «Arbeit» an Beziehungen oder ist zumindest beziehungsabhängig. Die Leiterfunktion beinhaltet während den Projektwochen Hauptverantwortung, Sanktionsgewalt; sie hat ausserdem Autoritätscharakter. Die Beziehungen werden durch diese Tatsache bedeutend beeinflusst.

Alle Teilnehmer, Jugendliche wie Betreuer, erleben einander über einen längeren Zeitraum ohne Unterbruch in räumlicher Nähe. Die Betreuer erholen sich nicht in einer Welt ausserhalb des Arbeitsgebietes, die den Jugendlichen nicht zugänglich ist. Arbeit, Freizeit und Erholung müssen in Einklang gebracht werden. Ein ganzheitliches Beobachten und Miterleben in allen Situationen bringt neue Aspekte für alle Teilnehmer in bezug auf ihre eigene Lebensgestaltung und -bewältigung mit sich.

Damit ein Projekt nicht am eigentlichen Bedürfnis vorbeigeht, muss es auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten sein. Erlebnispädagogische Projekte können sich an folgende Zielgruppen wenden: 1. nicht-verhaltensauffällige Jugendliche (als Bereicherung und Prävention); 2. Verhaltensauffällige; 3. psychisch Kranke; 4. Straffällige; 5. Drogengefährdete; 6. Drogenabhängige (als Behandlungsangebot).

Zusätzlich sind die Punkte Altersstufe und Geschlecht zu beachten.

Die Vor- und Nachbetreuung

Der *Vor- und Nachbetreuung* ist, je nach Zielgruppe, grosse Beachtung zu schenken. Was bringen die besten Erfahrungen in einem «Wüstenprojekt», einem «Flossabenteuer», einer «Alpbewirtschaftung», wenn sie, abgeschnitten vom Leben, ausserhalb eines Projektes bleiben? Abenteuerprojekte sollen nicht der Ort sein und bleiben, wo während ein paar Wochen im Jahr endlich so gelebt werden darf, wie man es sich wünscht, während man danach wieder viele Wochen lang «dahinvegetieren» muss – bis zum nächsten Abenteuerangebot.

«Ohne Erlebnisse verarmt der Mensch, verkümmert er in seinem Wachstum», heisst es im Schlusswort der empfehlenswerten Schrift. «Wir sollten nie aufhören zu träumen und nach Möglichkeiten zu suchen, unsere Träume zu verwirklichen.»

Informationen: Interessengemeinschaften für Erlebnis- und Abenteuerpädagogik, Holzhüserenweiher, 6023 Rothenburg, oder Bartenheimerstrasse 25, 4055 Basel.

Christine Schulthess

Wir haben nicht
zu viel Verstand und zu wenig Seele,
sondern wir haben
zu wenig Verstand in den Fragen
der Seele.

ROBERT MUSIL